

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Lobeck & Co.

Milch-Chocolade
No. 600.

Hofflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.

Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Begnadigung
Anschließend für Erben bei gleichzeitiger Aufhebung der Erbengemeinschaft (an demselben Tage) durch den Reichspräsidenten.

Einigen-Zerit
Anträge von Einwohnern des Kreises...

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Biesolt & Lockes
Meissner Nähmaschinen
haben Weltrenomee.
* **Haupt-Niederlage bei**
M. Eberhardt, Mechaniker
Dresden, Marienstraße 14.
Reparaturen aller Systeme in eigener Werkstatt.

Haut-Bleichereme
„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit zum Weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfehler, Sonnenbräunung, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautausschläge. Mit anschließender Anwendung 1 Mark, bei Einwendung von 1,20 Mark franko. **Depot und Versand:**
Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.

Buchholz-Hüte
Annenstraße 28
Wettinerstr. 21.
Neu eröffnet.

Bruchbänder und Leibbinden

sowie alle sonstigen Bandagen u. Artikel zur Krankenpflege empfiehlt
Carl Wendschuchs Etablissement

Struvestrasse 11.

Für eilige Leser.

Katzenhölzer Bitterung: Etwas kühler, veränderlich. Der König besucht heute vormittag 11 Uhr die Ausstellung der Lohnhorthschaften in Köhlisbroda.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde u. a. die Rotierungssteuer mit 203 gegen 155 Stimmen angenommen.

Der „Tägl. Rundsch.“ zufolge bestehen bindende Abmachungen zwischen Zentrum und Konservativen für die zweite, aber nicht für die dritte Lesung der Finanzreform.

In Berlin sind gestern mehrere Personen Opfer der Hitze geworden.

Die Kieler Woche nimmt heute mit der ersten Hafensregatta ihren Anfang.

Der Wiener Kassationshof hat die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Todesurteil über den Studenten Siegnowski, den Mörder des Grafen Potocki, verworfen.

In London taucht das Gerücht von einer zweiten Zusammenkunft König Edwards mit dem Zaren auf.

Die Post hat sich der „Jeni Gazette“ zufolge bereit erklärt, über die Autonomie der Insel Kreta in Verhandlungen einzutreten.

Deutschland und Brasilien.

In dem in der vorigen Woche verkörbten brasilianischen Präsidenten Dr. Affonso R. Moreira Penna ist ein Staatsmann dahingegangen, dem Deutschland großen und bleibenden Dank schuldet. Nach Beendigung der unblutigen Revolution unter General da Fonseca am 15. November 1889, die die Abkündigung Dom Pedros, die Föderation der vereinigten Staaten von Brasilien und die Proklamierung der Republik zur Folge hatte, trat Dr. Affonso Penna, dem schon damals eine besondere staatsmännliche Begabung und Tüchtigkeit nachgerühmt wurde, als Präsident an die Spitze des Staates Minas Gerais. In dieser Stellung wirkte er durch die Art, wie er die Regierungsgeschäfte leitete, so sehr die Aufmerksamkeit und Anerkennung auf sich zu lenken, daß er, als die Amtszeit des Bundespräsidenten Rodriguez Alves Ende 1906 abließ, zu dessen Nachfolger erwählt wurde. Der neue Bundespräsident unternahm, bald nach seiner am 1. Mai 1906 erfolgten Wahl, eine Studienreise durch die brasilianischen Staaten, um Land und Leute aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Von dieser Reise hat der neue Präsident reiche Belehrung und Anregung in die Bundeshauptstadt mitgenommen. Auf dieser Reise sollen auch seine ausgesprochenen Sympathien für das Deutschland eine solche Vertiefung und Belebung erfahren haben, daß sie in die Bestimmung des Bundespräsidenten als unveräußerlicher Besitz, in seine Politik und Geschäftsführung als feststehender, unverrückbarer Faktor übergingen. Es war während des Aufenthalts im Staate Santa Catarina, wo er angesichts der blühenden deutschen Kolonien die Überzeugung gewann — der er selbst später Worte verlieh —, daß die Kolonisten deutscher Abstammung ruhig und fleißig ihrer Arbeit nachgehen und nichts anderes sein wollen, als loyale Bürger des Staates, in dem sie eine neue Heimat gefunden haben. Und es waren die gleichen, auf dieser Reise selbständig gewonnenen Eindrücke, die den Bundespräsidenten bestimmten, den damaligen deutschen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Rio de Janeiro mit einer ungewöhnlich herzlichen Ansprache zu begrüßen, worin er u. a. seine Freude bezeugte, daß die deutschen Brasilianer, die ein sehr wertvolles Element in dem Bevölkerungs-Konglomerat des Landes seien, durch ihre ganze Lebensführung den wirksamsten Beweis erbrächten, daß sie zu Unrecht politischer Umtriebe verdächtigt werden.

Es gehörte im Jahre 1906 ein nicht geringer Mut dazu, eine solche Abicht offen auszusprechen. Die öffentliche Meinung, irreführt durch die Organe der hauptsächlichsten und provinziellen Presse, die ihrerseits wieder von London inspiriert und durch die tonangebenden englischen Blätter vom Schlage der „Times“ und des „Standard“ beeinflusst wurden, war in dem Wahne befangen, daß Deutschland sich territorial in Brasilien festsetzen, womöglich am Parana und Rio Grande ein Neu-Deutschland schaffen wolle. Scheinbar genährt wurde diese Annahme durch die Gründung zusammenhängender deutscher Siedlungen und durch die Einrichtung regelmäßiger Verbindungen zwischen deutschen und brasilianischen Häfen. Aber in den verschiedenen Provinzen der Republik bilden auch die Angehörigen anderer Nationen geschlossene Kolonien, und die Eröffnung deutscher Schiffsahrtslinien war insolge

des erfreulicherweise stark zunehmenden Warenaustausches ein Bedürfnis geworden. In Wahrheit war es denn auch nichts anderes als Reich über die fortschreitende Erweiterung der deutsch-brasilianischen Handelsbeziehungen, der den Gedanken nahe legte, dem deutschen Einwanderer und Handelsverkehr hinterlistige Motive unterzuschleiben. Die brasilianische Regierung sollte dadurch mißtraulich gemacht und in eine feindliche Haltung gegenüber Deutschland hineingedrängt werden. Der Bundespräsident hat sich durch alle diese Treibereien nicht beirren lassen. Während seiner Amtszeit, die unter normalen Verhältnissen erst Mitte November 1910 ihr Ende erreicht hätte, haben zwei wichtigere Ereignisse zu einer engeren Gestaltung der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Brasilien beigetragen. Am Oktober 1907 hielt sich der deutsche Kreuzer „Moltke“ längere Zeit auf der Rede von Rio de Janeiro auf. Damals richtete Präsident Penna ein Telegramm an Kaiser Wilhelm, worin er seiner Genugtuung über die Auszeichnung, die der Republik durch den Besuch des Kriegsschiffes zu teil geworden, und seiner rückhaltlosen Anerkennung über die Haltung der deutschen Besatzung Ausdruck gab. Kaiser Wilhelm erwiderte mit einer neuen Aufmerksamkeit. Auf seine besondere Einladung nahm der brasilianische Kriegsminister Marshall da Fonseca, ein Bruder des Generals desselben Namens, der am 15. November 1880 als Führer der konservativen Partei den Kaiser für abgesetzt erklärte und das Ministerium Duco-Preis zum Rücktritt veranlaßt hatte, an den deutschen archen Herbinandern des Vorjahres teil. Marshell da Fonseca hat sich wiederholt in höchst anerkennenden und dankbaren Worten über die Aufnahme geäußert, die ihm im Gefolge des Kaisers bereitet wurde, und aus demselben Anlaß haben Kaiser Wilhelm und Präsident Penna herzlich gehaltene telegraphische Begrüßungen ausgetauscht.

Ein so freundliches und vorbehaltloses Bekenntnis zu einer deutschfreundlichen Gesinnung und Politik hat schließlich selbst bei den in der gelähmten Umwelt des Romanismus und Latinismus aufgewachsenen Vätern und Vertretern der öffentlichen Meinung Brasiliens ihre Wirkung nicht verfehlt. Es ist nicht zu viel gesagt, daß sich, seitdem Präsident Penna dem deutschen Weien und Werte offen und frei volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, die Stimmung augensichtlich zugunsten Deutschlands gewandelt hat. Angesehene Organe, die unter Alves den Verleumdungsfeldzug gegen die deutsche Nation unbedenklich und kräftig mitgemacht hatten, ließen sich tatsächlich eines Besseren belehren, stellten ihre unbedingtesten Angriffe ein und gaben ihrer publizistischen Tätigkeit eine Richtung, bei der auch die Interessen der Deutsch-Brazilianer zu ihrem Rechte kamen. Und diesen Stimmungswandel vollzog noch entscheidender die Provinzpresse, der es allerdings infolge ihrer näheren Beziehungen zu den in der Mehrzahl auf Plantagen und Farmen tätigen Deutschen ein Leichtes war, sich von der Richtigkeit der von dem Bundespräsidenten mit größtem Freimuth aufgestellten Ansichten zu überzeugen.

Inwiefern dabei das bisher niemals gekürzte und erfreulicherweise sich immer herzlicher gestaltende Einvernehmen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika günstige Nach- und Nebenwirkungen geäußert hat, wird sich schwerlich schätzen lassen. Jedenfalls ist es eine erfreuliche Tatsache, daß in demselben Maße, wie sich Deutschland und die Vereinigten Staaten näher getreten sind, auch Brasilien auf ein vertrauensvolles und vorteilhaftes Verhältnis zum Deutschen Reich Wert gelegt hat. So dürfen wohl, dank dem gegenwärtigen Charakter der deutsch-amerikanischen Beziehungen, die Aussichten für das zukünftige Verhältnis zwischen Deutschland und Brasilien nicht ungünstig beurteilt werden. Die Führung der Bundesgeschäfte liegt vorläufig in der Hand des bisherigen Vizepräsidenten; ihn unterstützt das Kabinett, das noch einige Tage im Amte zu bleiben gedenkt. Als voraussichtlicher Nachfolger des Präsidenten Penna wird der Marshell da Fonseca genannt, der gegenwärtig das Amt des Kriegsministers bekleidet. Wie er auch sonst mit seinem nun durch den Tod abberufenen Chef manche Wesensgemeinschaften gemeinsam haben soll, so ist auch er, wenn man nach seinem Auftreten während und nach der Teilnahme an den deutschen Kaisermandat ernen urteilen darf, von warmen, ehelichen Sympathien für Deutschland erfüllt. Die wirtschaftlichen Interessen der beiden Länder, die bisher dank der erfolgreichen Aufklärungsarbeit des

Präsidenten Penna im guten Einvernehmen gelebt haben, begannen sich auf zahlreichen Gebieten. In den Händen des Marshell da Fonseca geführt, würden sie gewiß die gedeihliche Entwicklung fortsetzen, die unter Penna in so erfreulicher Weise begonnen hat.

Die Reichsfinanzreform vor dem Deutschen Reichstag.

Deutscher Reichstag.
Berlin, (Priv.-Tel.) Zur ersten Beratung steht zunächst eine Rechnungsoverlage über die Ausgaben aus Anlaß des Einwohnereinzugs in Südwestafrika. Abg. Koste (Zent.) Die Vorlage zeigt, welche Schlamperie in Südwestafrika geherrscht habe. (Vizepräsident Dr. Paasch: ruft den Redner für den Ausbruch Schlamperie zur Ordnung.) — Abg. v. Gamp und Görde (natl.) widersprechen dem Urteil Koste. — Staatssekretär Dernburg: Soweit Rechnungen beigebracht werden können, werden sie vorgelegt werden, aber wenn in einem Feldzuge Bezüge verloren gehen, was wollen Sie da machen? Wenn der Abg. Koste Malversationen behauptet, so muß er solche Beweisaufstellungen beweisen, kann er das nicht, so macht er sich der Verleumdung schuldig. Die Vorlage geht an die Rechnungs-Kommission. Der Haushaltsetat zur Schaffung von Übungsbüchern die Rechnung soll durch Verkauf von Teilen des Tempelhofes selbst erfolgen, wird an die Budgetkommission verwiesen. Die **Rolle zum Schatzgeheimnis** vom 20. Juli 1881 passierte debattelos die 1. Lesung. Nach der Novelle sollen bei Wählern auch Schulden in Summen von 20 Teilen des Liters (bisher 30 Teile) angefallen werden. Auch soll durch verwaltungsbehördliche Anordnung der Schatzraum (Abstand vom Rande des Glases) von 1 auf 2 Zentimeter erhöht werden können.

Dann wird die Beratung der **Rotierungssteuer** fortgesetzt. — Abg. v. Gamp (Reichsp.) wendet sich gegen die geringen Ausbühnungen des Parteipräsidenten Davenheim. Die Bedeutung des Inflationsausländischer Wertpapiere in Deutschland werde ungebührlich überschätzt. Es sollte vielmehr darauf hingewirkt werden, daß unser Publikum seine Ersparnisse in soliden inländischen Papieren anlege. Von der Rotierungssteuer verpöche er sich selbst aber gar keinen Erfolg. Viel mehr angeziet sei eine Börsen-Umsatzsteuer. Unsere Landschaften brauchen durch die Rotierungssteuer gar nicht berührt zu werden. Er sei überzeugt, die Landschaften würden sofort nach Inkrafttreten dieses Gesetzes zumankommen, um, unter Verzicht auf eine Börsen-Rotierung ihrer Pöndbriefe, sich eine eigene Organisation für den Vertrieb ihrer Pöndbriefe zu schaffen. Dasselbe würden die Kommunen tun. Und auch die Aktien-Gesellschaften würden mindestens zum Teil ihre Werte aus der Börsennotierung ausscheiden lassen. Also einen finanziellen Erfolg werde die Rotierungssteuer, wie die Finanz-Kommission sie beschloßen habe, nicht haben. Im übrigen dürfe man doch auch bei einer Pöndsteuer nicht ganz die Gerechtigkeit ignorieren und die Staatsfonds im Gegensatz zu Kommunalpapieren, Pöndbriefen usw. ganz steuerfrei lassen. — Abg. Dove (Reichsp.) Die Kommissions-Kommission hat mit einer fürchtbaren Eile gearbeitet. Die Mitglieder von der Pönd waren zwar vorläufig angegehlichen, aber sie bekamen nicht einmal mehr die Kommissionsdrucksachen ausgehandelt, als ob sie definitiv ausgearbeitet seien. Dabei hat die Kommission alle Augenblicke ihre Pläne geändert, ein Beweis, wie unfehlbar die Herren selber waren. Einmal wurde gesagt, man wolle das mobile Kapital treffen, ein Redner wieder sagte, man wolle die Börsen treffen. Das geschieht nun mit dieser Steuer, wie sie vorliegt, keineswegs, vielmehr treffen Sie damit viel mehr das ganze Wertpapier besitzende Publikum. Seine Freunde wollten das mobile Kapital auch besteuern, aber zusammen mit den Immobilien und dazu scheine die Erbschaftssteuer geeignet, wenn auch nicht so, wie eine Reichssteuer. Die Rechte wage freilich, das mobile Kapital sei leistungsfähiger. Um die Leistungsfähigkeit des immobilien Kapitals zu erhöhen, sei aber doch der jetzige Zöstarif beschloßen worden. Wann soll denn endlich einmal die Leistungsfähigkeit des immobilien Kapitals beginnen?

Abg. Raab (Reichsp.) weiß demgegenüber nach, daß das immobile Kapital schon jetzt übermäßig besteuert sei, während das mobile sich nach wie vor der Besteuerung zu entziehen suche. (Lachen links.) Eine Vermögenssteuer würde auch seinen Freunden, wenn sie für das Reich zu erlangen wäre, willkommen sein, aber eine ideale Steuer sei auch die Vermögenssteuer nicht. Er bedaure sehr, daß Gamp, wenn auch vielleicht nur für seine Perion, die Rotierungssteuer verworfe, obwohl auch er meine, daß die Börsen sehr gut noch eine Steuer tragen könne. Redner tritt weiterhin für die Rotierungssteuer ein und verliest u. a. einen Brief des früheren Landrats Dr. Hendweiler, den die Nationalliberalen abgelehnt hätten. Hendweiler schreibe ihm allerdings nicht, er sei abgelehnt worden, sondern er selbst habe sich von seinen bisherigen Parteifreunden getrennt, weil er Bassermann durch Proklamation der großen liberalen Partei und durch seine Aufforderung an die Regierung, den Reichstag aufzulösen, das Wort an der Spitze des nationalliberalen Parteiprogramms „Das Vaterland über die Partei“ geäußert habe. Der volkstümliche Berliner Börsenliberalismus (hört) hört! im Zentrum im Bunde mit einer weltfremden Pölskerdemokratie habe die Herren in den Sumpf getrieben. Redner

Festig ist der Staat von festem Grund und Boden